

g  
28. April 1909.

Goethe hat wiederholt darauf hingewiesen, dass derjenige, welcher den Geheimnissen der Natur nahekommt, sich lehnt nach der würdigsten Auslegerin dieser Geheimnisse, nach der Kunst. Und Goethe hat in seinen Schöpfungen sein ganzes Leben hindurch gezeigt, wie ihm die Kunst Auslegerin der Wahrheit war.

Aber man darf sagen, dass Goethe mit dieser Anschauung etwas getroffen habe, was als eine Grundüberzeugung, als ein Grundmotiv durch alle Zeiten, durch alle Epochen der Menschheitsentwicklung gegangen ist.

Mehr oder weniger bewusst oder unbewusst stellen sich uns in den verschiedenen Künsten verschiedene "Sprachen" könnte man sagen - dar, um gewisse Wahrheiten, welche in den Seelen leben, zum Ausdruck zu bringen. Es sind oftmals gerade die geheimnisvollsten Wahrheiten, die geheimnisvollsten Erkenntnisse, die sich nicht leicht in starre Begriffe bringen, nicht leicht in abstrakte Formeln kleiden lassen, und die dann ihren Ausdruck suchen in der künstlerischen Darstellung.

Heute soll uns eine solche geheimnisvolle Wahrheit vor Augen treten, welche sich durch Jahrhunderte hindurch in der Kunst aussprechen wollte, welche zwar auch in gewissen engen Kreisen immer ihre wissenschaftliche Formulierung gefunden hat, aber für weitere Kreise erst in einer gewissen Zukunft durch die Geheimwissenschaft populär werden wird. Goethe selbst konnte sich dieser Wahrheit mit seiner Seele von den verschiedensten Seiten nähern. Wir durften in einem der Vorträge, die hier von mir über Goethe gehalten wurden, auf den bedeutungsvollen Augenblick bei Goethe hinweisen, der ein Erleben solches Geheimnisses darstellt: Hingewiesen wurde darauf in dem zweiten der Vorträge, die Goethes Faust behandelten mit der Stelle, wie Goethe, den römischen Schriftsteller Plutarch lesend, die merkwürdige Erzählung fand von Nikias, der eine den Karthagern gehörende Stadt in Sizilien den Römern wieder geneigt machen wollte und deshalb verfolgt wurde. Auf der Flucht stellte er sich wahnsinnig, und man erkannte

Faust.

Die Mitter

an dem eigentümlichen Ruf, den er ausstiess: "die Mütter, die Mütter verfolgen mich", dass es sich nicht um einen gewöhnlichen Wahnsinn handelte, denn in jener Gegend war ein sogenannter "Müttertempel" in alter, geheimnisvoller Art errichtet, und man wusste daher, was der Ausdruck "die Mütter" bedeutet. Als Goethe wieder in seiner Empfindung die volle Bedeutung des Ausdrucks "die Mütter" vor seine Seele hinstellen konnte, da wusste er auch, dass er das Schaurig-Schöne der Faustszene im 2. Teil, worin er ein Höchstes darstellen wollte, nicht besser ausdrücken konnte als dadurch, dass er Faust selber zu den Müttern gehen liess. Was stellt dieser Gang zu den Müttern bei Faust dar? - Wir haben es schon in jenem Faustvortrag kurz erwähnt. Mephisto bringt Faust zwar den Schlüssel, aber er kann sich nicht selbst in jenes Reich begeben, in dem die Mütter thronen. Mephisto ist der Geist des Materialismus, der Geist, der sozusagen in den Kräften und Gewalten des materiellen Daseins als den Menschen angehend enthalten ist. Für ihn ist das Reich der Mütter das Reich des Nichts. Faust, der spirituelle Mensch, der Mensch, der dem Geiste zugeneigt ist, kann antworten: "In deinem Nichts hoff ich das All zu finden." Nun folgt jene durchaus merkwürdige, bedeutungsvolle Beschreibung des Reiches der Mütter, wo uns gesagt wird, wie sie weben und leben in einem Gebiete, aus dem die Gestalten der sichtbaren Welt herausgeformt werden; wie man sich hinwegsetzen muss über alles, was in Zeit und Raum lebt, wenn man zu diesen Müttern dringen will. Gestaltung, Umgestaltung das ist das Wesen ihres Reiches. Geheimnisvolle Göttinnen sind sie, die da walten in einem Geistreiche hinter der sinnlichen Wirklichkeit. Zu ihnen muss Faust hinunter in dem Augenblick, da er Erkenntnis schöpfen soll von dem, was über allem Sinnlichen, über allem Physischen erhaben ist. Nur dadurch kann Faust das Ewige der Helena mit dem Zeitlichen in würdiger Weise zur Vereinigung bringen, dass seiner Seele sich auftut dieses Reich der Mütter. Schon damals in jenem Faustvortrage konnte darauf hingewiesen werden, dass Goethe sehr wohl verstand, dass

man es bei diesem Reiche der Mütter mit dem Reich zu tun hat, in das der Mensch eindringen kann, wenn er die in seiner Seele schlummernden geistigen Kräfte erweckt; es ist das für ihn der grosse Augenblick, in dem die geistigen Wesenheiten und Tatsachen sich offenbaren, die immer um uns herum sind, die man aber mit sinnlichen Augen ebensowenig sieht, wie der Blinde Farbe und Licht; wo sein geistiges Auge und sein geistiges Ohr geöffnet wird für eine Welt, die hinter der physischen ist. Der Eintritt in dieses Reich ist mit dem Gang in das Reich der Mütter bezeichnet. Es wurde in diesen Vorträgen wiederholt darauf hingewiesen, dass der Mensch, wenn er gewisse intime Vorgänge auf seine Seele anwendet, gewisse, genau vorgeschriebene Methoden der inneren Versenkung in seine Vorstellungs-, Gefühls- und Willenswelt, dass er dann in der Tat diese geistigen Augen und Ohren und mit ihnen neue Reiche um ihn herum aufgeschlossen erhält. Hingewiesen wurde auch darauf, dass derjenige, welcher in dieses Reich eintritt, verwirrt wird von den Eindrücken, welche auf ihn wirken. Während wir in der physischen Welt die Gegenstände mit scharfen Konturen haben und durch diese uns auskennen, werden wir in der geistigen Welt ein verwirrendes Gefühl von ineinander schwebender und webender Gestaltung haben, genau wie es bei Goethe im 2. Teil des Faust beschrieben wird. Aber aus diesem Mütterreiche ist das, was unsern Sinnen gegeben ist, herausgeboren, wie aus der Erzmutter herausgeboren ist im Gebirge das Metall. Deshalb, weil dieses geheimnisvolle Reich, das Mutterreich aller irdischen und physischen Dinge, das Reich, das sozusagen die göttliche Substanz von Allem enthält, bei Goethe anklingt, wirkt bei ihm der Ausdruck "die Mütter" so faszinierend, so schauer-  
ervoll schön. Deshalb verstand er es so, was er bei Plutarch las, dass er erkannte; wenn jemand ruft "die Mütter, die Mütter", so sieht er nicht wie ein Wahnsinniger in ein unsinniges, wesenloses Reich, sondern in ein Reich geistiger Wirklichkeit. Sozusagen das Mutterproblem der Welt stand Goethe bei der Lektüre des Plutarch dazumal vor Augen, und dieses Mutterproblem geheimnisste

er, wie so vieles in den 2. Teil des Faust hinein. Derjenige nun, der in dieses Reich der Mütter, in das Reich der geistigen Welt eintreten will, musste in allen Zeiten etwas durchmachen—neben all den andern Uebungen, die Sie beschrieben finden in meinen Artikeln "Wie erlangt man Erkenntnis der höheren Welten?"—was man immer genannt hat die vorbereitende Reinigung, die Katharsis des Gemütes. Er musste sich so vorbereiten, dass seine Seele, aus der die höheren geistigen Kräfte herausgeholt werden sollten, keinen Zwang, keine Leidenschaft mehr hat für die gewöhnliche sinnliche Welt, dass sie sozusagen sich gereinigt und geläutert hat von alledem, was hinzieht zum Sinnenschein, hinzieht zu dem, was Augen- und Ohrenweide für die Sinne ist, und die den Verstand an den physischen Leib gebunden hält. Frei davon muss die Seele sein, dann kann sie in sich erwecken das geistige Auge und eindringen in das geistige Reich. Das, was man die gereinigte Seele nennt, was man nennt die durch die Katharsis durchgegangene Seele, die nicht mehr dem Sinnlich-Physischen zugewandte Seele, das hat man überall da, wo man von diesem Geheimnis etwas gewusst hat, des Menschen höheres Innere genannt, jenes Innere, von dem man sich gesagt hat: das stammt nicht von dem her, was äusserliche Augen untersuchen können, das stammt aus höheren, aus geistig-seelischen <sup>Welten</sup> Quellen, das hat nicht irdische, das hat himmlische Heimat. Zusammenhängend dachte man sich diese gereinigte, geläuterte Seele mit des Menschen wahren Ursprung, denn dasjenige, was die Geisteswissenschaft zu allen Zeiten war, das hat nicht in demselben Sinne sprechen können von einer rein materiellen Entwicklung, von einem sinnlich Vollkommenen, von einem sinnlich Unvollkommenen. Das, was man heute Entwicklung nennt, was man den Aufstieg nennt von einem sinnlich niedrigsten Wesen bis herauf zu dem auf unserer Erde wandelnden vollkommensten sinnlichen Wesen, dem sinnlichen Menschen, das wird nicht von der Geisteswissenschaft als irrtümlich hingestellt, das wird, wie schon oft betont worden ist, ganz und voll anerkannt. Es wird naturwissenschaftliche Evolutions- und Descendenzlehre von der Geisteswissenschaft vollkommen anerkannt, aber es wird zu

gleicher Zeit darauf hingewiesen, dass das, was wir Mensch nennen, sich nicht erschöpft in dieser Entwicklung, dass sie nur die Aussenseite der Menschheitsentwicklung ist. Denn wenn wir den Menschen zurückverfolgen in der Zeiten Wende, dann werden wir finden, dass je mehr wir zurückkommen zu unvollkommeneren sinnlichen Gestalten, wir auf den geistig-seelischen Ursprung des Menschen treffen. Oefter haben wir uns schon zurückversetzt in eine Zeit der Menschheitsentwicklung, wo dasjenige, was wir heute Mensch nennen, überhaupt noch kein physisches Dasein hatte, noch ganz in geistig-seelischem Dasein geborgen war. Wiederholt durfte aufmerksam gemacht werden darauf, dass wir uns im Sinne der Geisteswissenschaft die sinnliche Gestalt, die physische Leiblichkeit des Menschen denken wie eine Verdichtung eines einstmals nur geistig-seelischen Menschen. Jener geistig-seelische Mensch ist sozusagen verdichtet zu dem gegenwärtigen Menschen, wie das Wasser zu Eis sich verfestigt. Auch dieses Bild ist öfter gebraucht worden. Es ist da gesagt worden: "Stellen wir uns vor eine Masse Wasser, diese verdichtet sich zu Eis, sodass wir zuletzt einen gewissen Rest der Wassermasse haben und den zu Eis umgewandelten Teil derselben; dann haben wir das Bild der Entstehung des Menschen." Bei den einstmals geistig-seelischen Menschen war noch nichts von dem Physisch-Sinnlichen der Leiblichkeit vorhanden, was heute Augen sehen und Hände greifen können. Nach und nach wird er immer physischer bis zu seiner heutigen physischen Gestaltung. Diejenige Zeit freilich, in welche die äussere Wissenschaft zurückblicken kann, zeigt den Menschen in jener physischen Gestalt, in der wir ihn heute sehen. Aber die Geisteswissenschaft sieht zurück in urferne Vergangenheit, wo der Mensch aus der geistigen Welt herausgeboren wurde, und noch geistig-seelischer Art war. Wenn wir heute auf seine Seele blicken, so sagen wir uns: das Seelische im Menschen ist sozusagen der letzte Rest desjenigen Geistig-Seelischen, das einstmals war. Wir blicken hin auf des Menschen Inneres, lernen des Menschen geistig-seelische Wesenheit kennen und sagen uns: wie er im Inneren ist, so war er einstmals, als er aus dem Schoss

der geistigen Welt herausgeboren wurde. Dieses Seelenwesen ist eingehüllt in das Niedrige der Sinnenwelt von aussen, aber es kann sich wieder reinigen und läutern, kann sich erheben zu einem Sinnlichkeits-freien Anschauen und dadurch gelangen zu der Geistigkeit, aus der es selbst herausgeboren ist. Dies ist der Prozess der geistigen Erkenntnis, die durch Läuterung und Reinigung geht. So erblicken wir im Geiste des Menschen Seelenwesen, und indem wir nicht bloss bildlich, sondern wirklich sprechen, sagen wir: wenn wir dieses Seelenwesen in seiner Wahrheit erkennen, so sehen wir, dass es nicht von dieser Welt ist. Wir sehen im Hintergrunde dieses Seelenwesens eine göttlich-geistige Welt, aus der dasselbe herausgeboren ist. Und nun versuchen wir, uns das, was wir eben ausgesprochen haben, in ein sinnliches Bild zu übersetzen. Fragen wir uns einmal: haben wir nicht das, was wir eben ausgesprochen haben, in ein sinnliches Bild verwandelt, darstellend die geistige Welt, durch Wolkengebilde versinnlicht, aus denen geistige Gestalten wie Engelsköpfe herausgeboren werden, welche die menschliche Seele versinnlichen; haben wir nicht in der Madonnengestalt der sixtinischen Madonna des Rafael ein Bild, das herausgeboren wurde aus der göttlich-geistigen Welt?-

Nun gehen wir weiter und fragen uns: was wird aus dem Menschen, der seine Seele gereinigt und geläutert hat, der aufgestiegen ist zu höheren Erkenntnissen, der in seiner Seele ausgewirkt hat die geistigen Gebilde, die in ihm lebendig machen das, was als Göttliches die Welt durchlebt und durchwebt? - Der Mensch, der den höheren Menschen im Menschen gebiert, einen Menschen, der repräsentiert eine kleine Welt in der grossen Welt, der aus gereinigter Seele den wahren höheren Menschen gebiert, was ist er? - Es ist nichts anderes als das, was wir das Hellsenerische nennen. Versuchen wir die Seele, welche den höheren Menschen aus sich, aus dem geistigen Universum herausgebirt, zu verbildlichen, so brauchen wir uns nur vorzustellen das Bild der sixtinischen Madonna, das wunderbare Kind in den Armen der Madonna.

So haben wir in der sixtinischen Madonna vor uns ein Bild der menschlichen Seele, herausgeboren aus dem geistigen Universum,

entsprungen aus dieser Seele das Höchste, was der Mensch hervorbringen kann, seine geistige Geburt, das, was in ihm ist, eine Wiedererzeugung der Schöpfertätigkeit der Welt. versuchen wir einmal in uns zur Empfindung zu erheben, was hellseherisches Bewusstsein tut.

Einstmals lag unserm Weltenbau zu Grunde die göttliche Geistigkeit, denn unsinnig wäre es sonst nach einem Geiste in der Welt zu suchen, wenn dieser Geist nicht ursprünglich die Welt gebaut hätte. Das, was uns draussen umgibt in der Welt, ist aus dem Geiste entsprungen, den wir in der Seele suchen. So ist die Seele aus dem göttlichen Vatergeiste entsprungen, der das ganze Universum durchlebt und durchwebt, gebärend den Sohn der Weisheit, der diesem Vatergeiste ähnlich, der seine Wiederholung ist.

Jetzt verstehen wir, wie diesem Problem Goethe in seiner ganzen mystischen Bedeutung nahe tritt, da er den ganzen Inhalt des Faust zusammenschliessen wollte in dem Chorus mysticus, in dem er die menschliche Seele ansprach als das Ewig-Weibliche, das uns hinanzieht zu dem universellen Geiste der Welt. So stand Goethe auch noch am Schlusse des Faust zu seinem Madonnenproblem. Kaum noch kann heute aus der Gestalt, welche die Madonnen-Darstellung angenommen hat, voll erkannt werden, was jetzt wie in einem Bilde ausgesprochen worden ist, und dem doch tiefe Wahrheit zu Grunde liegt. Aber wenn wir dieses Madonnenproblem auf seinen Ursprung zurückverfolgen, dann werden wir erkennen, dass in der Tat - wenn auch vielfach verschleiert - uns heute noch in der Gestalt der Madonna das grösste Menschheitsproblem entgegentritt.

Sie haben sich freilich verändert, diese Madonnen von der einfachen Gestalt, die wir in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit in den Katakomben finden, wo wir die Madonnen finden, das Kind nach der Brust der Mutter langend. Von dieser einfachen Gestalt, die wenig Künstlerisches hat, ist ein weiter Weg bis zum 15. Jahrhundert, wo nach vielfachen Wandlungen das Kind und die Madonna in dem heutigen Sinne immer künstlerischer, malerischer geworden ist, bis zu Michel Angelo und Rafael. Es ist aber doch so, wie wenn zwar nicht das volle Wissen, wohl aber ein deut-

liches Gefühl von einer tieferen Wahrheit aufgegangen wäre auch diesen herrlichen Künstlern des Madonnenproblems. Es überkommen einem die schönsten Empfindungen, wenn man vor der sogenannten Pietà des Michel Angelo in der Peterskirche in Rom steht, wo die Madonna mit dem Leichnam auf den Knien dasitzt, die Madonna also in dem Alter, da der Christus bereits durch den Tod gegangen ist, in jugendlicher Schönheit. Es war damals eine vielfach berührte Frage, warum Michel Angelo die Madonna in diesem Alter so jugendlich schön hingestellt habe?—Michel Angelo selbst wurde darum gefragt, und er antwortete /ich sage ausdrücklich, dass nicht von Geglautem dabei gesprochen werden soll, sondern von geisteswissenschaftlichen Erfahrungen/ es sei Erfahrung, dass jungfräuliche Frauen sich ihre Jugendfrische bis in <sup>in</sup> hohe Alter hinein erhalten. Wie sollte er nicht berechtigt sein, die Gottesmutter auch in diesem Alter noch in aller Jugendfrische darzustellen?—Eine merkwürdige Anschauung, die Michel Angelo hier ausdrückt. Wenn auch nicht ausgesprochen, so finden wir sie doch ausgedrückt auch in den Bildern des Rafael. Verstehen können wir diese ganze Anschauung aber nur, wenn wir weit zurückgehen in die Zeiten, in denen noch äusserlich lebendig war, was uns in den Madonnen als unbewusst Künstlerisches entgegentritt. Wir können weit zurückgehen, und wir würden im Grunde genommen das Madonnenproblem in aller Welt finden. Wir könnten nach dem alten Indien gehen und würden die Göttin mit dem Krishna-Kinde an der Brust finden; wir könnten in einen chinesischen Gottesdienst kommen und auch da ähnliche Bilder finden. Wir wollen aber nicht in jene entlegenen Gebiete gehen, sondern uns an jene Darstellung halten, welche im allerbezeichnendsten Sinne uns in alten Zeiten wiedergibt, was in der Madonna uns so schön <sup>!!</sup> gegeben ist. Wir wollen zu den Darstellungen der Isis mit dem Horuskinde gehen. Diese Darstellungen, die ganz herausgewachsen sind aus der ägyptischen Weisheit, werden uns in gewisser Beziehung ein Schlüssel sein können zur richtigen Erfassung der madonnen-Darstellung. Dabei müssen wir allerdings ein wenig unser Augenmerk darauf lenken, was die Weisheit eigentlich ist, die zu dieser merkwürdigen Göttergestalt



des alten Aegyptens, zur Isis hingeführt hat, und was jene Weisheit, die sich in der Sage von Osiris und Isis ausdrückt, für uns ist. tiefgründig, wenn wir sie wirklich verstehen, führt diese Sage in das eigentliche Menschenheitsproblem hinein. Wir mögen die ägyptische Religion da oder dort durchforschen, das Bedeutsamste und Inhaltvollste bleibt uns die Sage von Osiris, dem König, der in uralten Zeiten, wie in einem goldenen Zeitalter, unter den Menschen geherrscht hat, der vermählt war mit seiner Schwester Isis, die den Menschen Glück und Segen gebracht hat. Ein menschlicher König mit göttlicher Macht und göttlicher Tugend, so steht er vor dem Blicke des alten Aegypters und herrscht, bis er von seinem Bruder, dem bösen Set, getötet wird. Er wird auf eine sonderbare Weise getötet: Bei einem Gastmahl lässt der böse Bruder Set, den man in späterer Zeit Typhon genannt hat, einen Kasten formen, und durch eine List wird Osiris veranlasst, sich in diesen Kasten zu legen. Dann wird der Kasten zugeschlagen und dem Wasser übergeben, so dass er ins Unbekannte fortgeschwemmt wird. Isis, die trauernde Gemahlin sucht den Gatten überall, bis sie ihn nach langem Suchen in Asien findet. Sie bringt ihn ins Aegypterland zurück, und dort zerstückelt ihn der böse Bruder Set und die Stücke werden in vielen Gräbern begraben. Daher die vielen Osirisgräber in Aegypten. Osiris wird nun der König der Toten, wie er früher der König der auf der Erde lebenden Menschen gewesen ist. Von der jenseitigen Welt trifft ein Strahl den Kopf der Isis; sie gebiert darauf den Horus, der Herrscher wird in diesem Reiche.

Im Sinne der ägyptischen Sage ist Horus der nachgeborene Sohn des Osiris. Der durch Befruchtung vom Jenseits entstandene Horus ist Herrscher in der irdisch-sinnlichen Welt; Osiris ist Herrscher im Totenreiche. Während die Seele hier, während sie im Körper eingeschlossen ist, der Gewalt des Horus untersteht, kommt sie, wenn sie den Körper verlässt, das bezeugt das ägyptische Totenbuch, in das Reich des Osiris, wird selbst ein Osiris. In höchst bezeichnender Weise wird bei jenem Gericht, das im ägyptischen Totenbuche dargestellt wird, die Seele, wenn sie drüben ankommt, angesprochen: "Du, Osiris, was hast du getan u. s. w., so dass also die Seele heran-

reift, selbst ein Osiris zu werden, indem sie durch die Pforte des Todes geht.

So blicken wir im Sinne des alten Aegyptens auf zwei Reiche, auf das Reich, das wir mit unsern Sinnen sehen, das Reich des Horus, und das Reich, in das die Seele eintritt nach dem Tode und in dem Osiris herrscht. Gleichzeitig aber wissen wir, dass es im Sinne der alten ägyptischen Eingeweihten lag, dass der Eingeweihte, der zu hellseherischer Fähigkeit gelangt, schon zu Lebzeiten dieselben Gebiete betritt, die die Seele erst nach dem Tode betreten kann, dass er also vereinigt werden kann mit Osiris. Der Eingeweihte wird also selber ein Osiris. Er entreisst sich dem Physischen, entsagt allen Gewohnheiten des physischen Lebens, allen Leidenschaften und Begierden, er reinigt sich gegenüber dem Physischen, wird eine geläuterte Seele und ist als solche vereinigt mit dem Osiris. - Was stellt uns diese Sage dar? - O, es ist eine kindliche Vorstellung, wenn da behauptet wird, dass uns diese Sage vorstellen soll etwa den jährlichen Lauf der Sonne um die Erde. Da wird am grünen Tisch der Gelehrsamkeit ausgeheckt, dass Osiris die Sonne sei, und wenn sie untergehe, sei es die Ueberwindung durch die winterlichen Naturmächte, die durch den Set, den bösen Bruder /Typhon/ charakterisiert werden sollten; und in der Isis werde uns der Mond dargestellt, der die Sonne sucht, um von ihrem Licht bestrahlt zu werden. Nur wer also aus seinem eignen Sinn heraus eine Theorie von Natur-Mythen aufstellt, der kann so etwas behaupten. In Wahrheit ist es der äussere bildliche Ausdruck für eine tiefe Wahrheit. Welches sind die Zeiten, in welchen Osiris über die Menschen geherrscht hat? - Das sind keine andern Zeiten als diejenigen, in welchen die Menschen noch geistig-seelische Wesen waren, wo sie noch in der geistig-seelischen Welt weilten unter solchen Wesen, die ihnen gleich, also auch geistig-seelischer Wesenheit waren. Wenn also von dem Reich des Osiris gesprochen wird, so ist damit nicht das physische Reich gemeint, sondern ein Reich der Vergangenheit, in dem der Mensch als eine geistig-seelische Wesenheit waltete. Und mit dem feindlichen Bruder des Osiris ist jene Wesenheit gemeint, die den Menschen umgeben hat mit dem physischen

Leibe, die einen Teil seines geistig-seelischen Wesens zum physischen Leibe verdichtet hat. Nun sehen wir, wie der einstmals rein geistige Osiris hineingelegt wird in einen Kasten. Dieser Kasten ist nichts anderes als der physische Menschenleib. Weil aber Osiris eine Wesenheit ist, die <sup>in</sup> ihrer ganzen Natur nicht hinuntersteigen kann bis in die physische Welt, die in der göttlich-geistigen Welt verbleiben soll, so ist das Hineinlegen in diesen Kasten, - diesen Menschenleib, - für Osiris gleichbedeutend mit dem Tode. Es wird hier also dargestellt im weiteren Sinne der Uebergang von jenem geistig-seelischen Reiche zu der physischen Entwicklungsepoche der Menschheit. In dieses physische Reich konnte Osiris nicht hinein, da starb Osiris für die äussere physische Welt, da wurde er der König in demjenigen Reiche, das die Seele betritt, wenn sie aus der physisch-sinnlichen Welt fortgeht, oder wenn sie die hellseherischen Kräfte entwickelt.

Daher wird der Eingeweihte als Seele mit dem Osiris vereinigt. Was ist dem Menschen geblieben aus jenem geistig-seelischen Reiche, dem Menschen, der nicht wie Osiris sozusagen sich zurückzog von der physisch-sinnlichen Welt, sondern in sie eintrat? - Was ist ihm geblieben? - Seine Seele, sein geistig-seelisches Wesen, das ihn immer hinziehen wird zu den Urkeimen des Geistig-Seelischen, zu Osiris. Das ist die Menschenseele, die in uns wohnt, die Isis, in einer gewissen Beziehung das Ewig-Weibliche, das in uns wohnt und uns hinanzieht zu dem Reiche, aus dem wir herausgeboren sind. Diese Isis, wenn sie sich läutert und reinigt, abtut alles, was sie aus dem Physischen empfangen hat, dann gebiert sie den Horus, wird befruchtet aus der geistigen Welt, gebiert den höheren Menschen, der den Sieg erringen wird über alles niedere Menschliche. So blicken wir auf die Isis als die Repräsentantin der Menschenseele, als das, was in uns als Göttlich-Geistiges des Vateralls herausgeboren ist, was zurückgeblieben ist in uns, was den Osiris sucht, und was ihn nur findet bei der Einweihung oder im Tode.

Wir blicken geradezu hinein in jenes Reich, das hinter dem Sinnlich-Physischen liegt, indem wir uns diese Osiris-Isis-Sage

vor die Seele malen, in die Zeit, da der Mensch noch bei den Müttern, den Urgründen des Daseins war, da Isis noch nicht eingeschlossen war in den physischen Leib, noch vereinigt war im goldenen Zeitalter mit ihrem Gatten, dem Osiris.

Es erscheint uns dann das, was als schönste Menschlichkeit, als höchstes menschliche Ideal geboren wird aus dem menschlichen Leibe, befruchtet durch den ewigen Weltengeist selbst.

Wie könnte daher etwas anderes als das höchste Ideal, die höchste Menschlichkeit, der Christus eben, denn er ist dieses Ideal, das sie darstellen, hineingepasst werden in das Reich der Mütter? Im Goetheschen Faust treten uns drei Mütter, sitzend auf goldenen Dreifüssen entgegen, -drei Mütter. Die Menschenseele hat ihre Entwicklung durchgemacht in den Zeiten, da sie noch nicht im menschlichen Leibe war. Das was wir heute sozusagen mit menschlichen Augen als menschliche Befruchtung und menschliche Geburt vor uns haben, erscheint uns nur als letztes Sinnbild und Gleichnis der früheren Gestaltung derselben Sache. In der leiblichen Mutter sehen wir sozusagen die letzte physische Gestalt einer geistigen Mutter, die hinter ihr ist, und wir sehen diese geistige Mutter nicht befruchtet in derselben Weise, wie das heute geschieht, sondern aus dem Weltall selber heraus, so wie wir auch unsere Seele in der höheren Erkenntnis befruchtet haben aus dem Weltall heraus. Wir sehen zu immer geistigeren Gestaltungen der Befruchtung und Fortpflanzung zurück.

Daher spricht man, wenn man in wahrhaft geisteswissenschaftlichem Sinne spricht, nicht bloß von einer Mutter, sondern von den Müttern und stellt sich vor, dass das, was als sinnliche Mutter heute vor uns steht, die letzte Ausgestaltung ist für die geistig seelische Gestalt aus dem geistigen Reiche. In der Tat gibt es Abbildungen der Isis, welche uns nicht eine Mutter, sondern Mütter darstellen, drei Mütter. Vorn haben wir eine Gestalt, ähnlich den primitivsten Madonnengestalten, die Isis mit dem Horuskinde an der Brust, wie auch die älteren Madonnengestalten dargestellt sind, aber hinter dieser Gestalt haben wir in gewissen ägyptischen

Darstellungen eine andere Gestalt, eine Isis, die auf dem Haupte die bekannten beiden Kuhhörner hat und Geierflügel trägt, das Henkelkreuz dem Kinde reichend. Da sehen wir, was vorn physisch-menschlich ist, hier schon mehr vergeistigt. Hinter dieser sehen wir noch eine dritte, die den Löwenkopf trägt, darstellend die dritte Stufe der menschlichen Seele. So erscheinen uns diese drei Isisbilder hintereinander. Unsere menschliche Seele trägt in der Tat drei Naturen in sich, eine willensartige Natur, /ihre in den tiefsten Gründen befindliche Wesenheit/ eine gefühlartige Natur und eine weisheitsartige Natur. Das sind die drei Seelenmütter, sie treten uns in den drei Gestalten der ägyptischen Isis entgegen.

Warum hinter der zunächst sinnlichen Mutter die versinnlichte, die geistige Mutter, die Isis aus der geistigen Vorzeit sich befindet, warum da z. B. bei den Gestalten die Geiersflügel, die Kuhhörner und die Weltenkugel in ihrer Mitte am Kopfe der Isis angebracht sind, das ist ein tiefsinniges Symbolum. Diejenigen, welche etwas von der sogenannten alten Zahlenlehre verstanden, haben immer gesagt, und das entspricht einer tiefen Wahrheit—die heilige Dreizahl stelle dar das Göttlich-Männliche im Weltall, und bildlich ~~es~~ werde diese heilige Dreizahl dargestellt durch die Weltkugel und die beiden Kuhhörner, die, wenn man will, eine Art von Abbild der Madonnensichel sind, aber eigentlich einen Ausdruck für die fruchtbare Wirkung der Naturkraft darstellen.

Die Weltkugel ist der Ausdruck für das Schaffen in der Welt. Wir müssten viele Stunden darüber sprechen, wenn wir ein Abbild für das Männliche in der Welt ausführen wollten. So steht hinter der sinnlichen Isis deren Repräsentantin, die übersinnliche Isis, die nicht befruchtet wird von ihresgleichen, sondern von dem Göttlich-Männlichen, das die Welt durchwebt und durchlebt. Es wird der Befruchtungsprozess noch dargestellt als etwas, was nahesteht dem Erkenntnisprozess.

Das Bewusstsein, dass der Erkenntnisprozess eine Art Befruchtungs-

prozess ist, war in älteren Zeiten noch lebendig. Sie können in der Bibel noch lesen: Adam erkannte sein Weib und <sup>sie</sup>gebar.

Das, was heute wir aufnehmen als Geistiges, gebiert das Geistige in der Seele, das ist etwas, was noch einen letzten geistigen Rest der alten Befruchtungsart darstellt. Was da zum Ausdruck kommt, zeigt uns, wie wir heute befruchtet werden vom Weltengeiste, ihn aufnehmen im Sinne des Weltengeistes in die menschliche Seele, um zu gewinnen das menschliche Erkennen, das menschliche Fühlen, das menschliche Wollen.

Das wird uns bei der Isis dargestellt. Sie wird befruchtet von dem <sup>Männlich</sup> Menschlich-Göttlichen, damit ihr Haupt sich befruchte, und dem Kinde wird nicht sinnlicher Stoff gereicht, wie bei der sinnlichen Isis, sondern das Henkelkreuz, die Svastika, das, was das Zeichen des Lebens ist. Während von der physischen Isis der physische Stoff des Lebens gereicht wird, wird ihm hier der Geist des Lebens in seinem Symbolum gereicht. So tritt hinter der physischen Lebensmutter die geistige Lebensmutter auf und hinter dieser die Urkraft alles Lebens, dargestellt mit der Lebenskraft, wie der Wille hinter allem weilte in noch geistiger urferner Vergangenheit. Da haben wir die drei Mütter und da haben wir auch die Art und Weise, wie diese drei Mütter aus dem Weltenall überliefern an die Sonne die belebende Kraft. Da haben wir einen, wenn auch noch nicht künstlerischen, doch symbolischen Ausdruck einer tiefen Weltenswahrheit. Das, was so als das Isissymbolum durch die ägyptische Entwicklung gegangen ist, wurde aufgenommen von der neueren Zeit und umgestaltet gemäss dem Fortschritt, den die Menschheit gemacht hat, durch die Erscheinung des Christus-Jesus auf der Erde, denn in dem Christus-Jesus war das grosse Vorbild für alles das gegeben, was die menschliche Seele aus sich selber gebären soll. Und diese menschliche Seele in ihrer Befruchtung aus dem Weltengeist heraus wird in der Madonna versinnlicht. In der Madonna tritt uns daher gleichsam wiedergeboren die Isis entgegen, in entsprechender Weise gesteigert und verklärt.

Das, was wir im Anfange unseres Vortrages bildlich hinstellen können

ten, das tritt uns jetzt vor die Seele als mit der Entwicklung der Menschheit verbunden, heraufströmend aus dem grauen Altertum, künstlerisch verklärt und ausgestaltet, in den modernen Bildern, die in aller Welt vor die kunstbedürftige menschliche Seele hingestellt worden sind. Da sehen wir, wie in der Tat die Kunst zur Auslegerin der Wahrheit wird, wie Goethe sagt. Da sehen wir, wie im Grunde genommen, wenn unser Blick aufschaut zur Madonna, und wenn dieser Blick durchdrungen ist von dem Gefühl des Herzens, die Seele noch etwas mitgeteilt erhält vom grossen Weltenrätsel. Da sehen wir, wie in einer solchen Hingabe unserer Seele als dem Weiblichen Ewig-~~Göttlichen~~ in uns, sie sich suchend sehnt nach dem göttlichen Vatergeiste, der aus dem Weltenall heraus geboren ist, und den wir als Sonne gebären in der eignen Seele. Das, was wir als Mensch sind und wie wir als Mensch mit der Welt zusammenhängen, das tritt uns in den Madonnenbildern entgegen. Daher sind uns diese Madonnenbilder, ganz abgesehen von jeder religiösen Strömung und jedem religiösen Dogma, etwas so Heiliges. Dadurch können wir es wie etwas aus dem Weltall herausgeborenes empfinden, wenn die unbestimmten Wolkengebilde sich zu Engelsköpfen formen und aus dem Ganzen die Repräsentantin der menschlichen Seele herausgeboren wird. Und wiederum enthält die Madonna dasjenige, was aus der menschlichen Seele herausgeboren werden kann, den wahren, höheren Menschen, das, was in jedem Menschen schlummert, das Menschlich-Allerbeste und das, was als Geist die Welt durchflutet und durchwebt. So hat auch Goethe gefühlt, als er seinen Faust zuletzt ausgestaltete, als er ihn durch die verschiedenen Stufen gehen liess, die zu den höheren Erkenntnissen und zu dem höheren Leben hinaufführen. Deshalb lässt er Faust zu den Müttern gehen, deshalb klingt ihm der Name "Mütter" so schauerlich schön und lässt ihn ahnen die Weisheit, die aus alten Zeiten hereinklingt. Deshalb fühlte Goethe, dass er Faust zu den Müttern gehen lassen muss, dass er nur da das Ewige suchen und finden kann, jenes Ewige, durch das der Euphorion entstehen kann. Weil ihm eben die menschliche Seele durch die Madonna repräsentiert erschien,

deshalb lässt Goethe im Chorus-Mystikus das Seelenrätsel in den Worten zum Ausdruck kommen: "Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan."

Deshalb ist es auch Raphael in seinem wunderbaren Madonnenbilde -mögen unsere Zeiten sagen, was sie wollen- so schön gelungen, wieder zu den Gefilden zurückzuführen, zu denen die alten Isisbilder hinunterführen. Von dem, was geistig ist, was man nicht mehr durch Menschengestalt ausdrücken kann, weil zu sinnliche Gestalten hervorgerufen würden, von jener Isis, die symbolisch für ihre Kraft, nur mit dem Löwenkopfe dargestellt ist, steigen wir hinunter zur menschlichen Isis, die ihre Kraft durch den sinnlichen Stoff auf das Horuskind überträgt. Unbewusst hat Raphael in seiner sixtinischen Madonna dies ausgedrückt; die Geisteswissenschaft wird die Menschheit wieder bewusst hinaufführen in das geistige Reich, aus dem sie heruntergestiegen ist.

An noch zwei Beispielen soll uns der diesjährige Winterzyklus zeigen, wie der Mensch heruntergestiegen ist aus geistigen Höhen und in ein erhöhtes Dasein wieder hinaufsteigen wird. In den beiden Vorträgen, die die Titel führen "Alteuropäisches Hellsehen" und "die europäischen Mysterien und ihre Eingeweihten" soll sich uns zeigen in strengwissenschaftlicher Weise, wie eigentlich diese Madonnenbilder und Isisdarstellungen klar und deutlich künstlerische Auslegerinnen tiefster Natur- und Geistesgeheimnisse sind, wie sie im Grunde genommen nur eine Umschreibung des grossen Wortes sind, das Plato gesprochen hat: "Einstmals war der Mensch ein geistiges Wesen; er ist heruntergestiegen nur dadurch, dass er der geistigen Flügel beraubt worden ist, dass er in den sinnlichen Leib gehüllt wurde. Er wird sich diesem sinnlichen Leibe wieder entringen, wieder hinaufsteigen in geistig-seelische Welten." Dies hat Plato einst philosophisch verkündet. Dies verkündigen auch die Madonnenbilder, indem sie im schönsten Sinne das sind, was Goethe mit den Worten ausdrücken wollte: Die Kunst ist die würdigste Auslegerin der erkannten Weltgeheimnisse. Man fürchte nicht, dass die Kunst abstrakt oder gar allegorisch wird, wenn sie wieder gezwungen sein wird, -ich sage "gezwungen"- die höheren



geistigen Realitäten anzuerkennen, man fürchte nicht, dass sie ~~kür~~  
künstlerisch steif und leblos wird, wenn sie sich nicht mehr an  
äussere grobe Modelle halten kann.

Nur dadurch, dass der Mensch verlernt hat, das Geistige zu erkennen  
ist auch die Kunst an die äusseren Sinne gebunden. Wenn aber die  
Menschheit wieder zurückfinden wird den Weg zu den geistigen  
Höhen und Erkenntnissen, dann wird sie auch wissen, dass wahre Re-  
alität in der geistigen Welt ist, und dass derjenige, der diese  
Realität schaut, lebensvoll schaffen wird, auch ohne sich <sup>1</sup>sklavisch  
an sinnliche Modelle zu halten. Dann erst wird man Goethe verste-  
hen, wenn in weiterem Umfange wieder miteinander gehen werden  
Kunst und Weisheit, wenn Kunst wieder sein wird eine Darlegung  
des Geistigen. Dann wird Wissen und Kunst wieder eins sein und  
dann werden sie in ihrer Vereinigung Religion sein, denn das  
Geistige wird in seiner Form in den menschlichen Herzen wieder-  
um als ein Göttliches wirken, und die von Goethe sogenannte  
wahre, echte Frömmigkeit erzeugen. "Wer Wissenschaft und Kunst  
besitzt, der hat auch Religion", sagt Goethe, wer diese beiden <sup>t</sup>nicht  
besitzt, der habe Religion.

Wahrhaftig, wer Wissenschaft besitzt von den geistigen Geheimnis-  
sen der Welt, und weiss, was durch die Isis-Madonna spricht, der  
sieht in ihnen etwas Urlebendiges, etwas viel Lebendigeres als  
in irgend einer sklavischen Nachahmung äusserlich physischer Men-  
schenmodelle zum Ausdruck gebracht werden kann. Und ein solcher,  
der durch das Lebendige, das die Madonnen darstellen, wie durch  
einen Schleier hindurchschaut in das Geistige, der kann ohne alle  
Dogmatik, ohne jedes Vorurteil in vollständiger geistiger Freiheit  
wiederum fromm fühlen. Er wird Wissenschaft oder Weisheit und  
Kunst vereinigen in seiner Seele und wiedergebären eine echte  
freie Religiosität oder Frömmigkeit.

Gut am 22. März 1932